

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
für die kleinstmögliche Bezahlung
oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeigen 30 Pfg.

Abonnementpreis
monatlich 40 Pfg., mit Bringer-
schein 45 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.35 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 43.

Dienstag, den 11. April 1916.

24. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am 15. April d. Js. findet die angeordnete Vieh-
zählung statt.

Ich fordere die Einwohnerschaft auf, den mit der
Ausführung der Zählung betrauten Herren die erforder-
lichen Angaben genau zu machen.

Diesjenigen, welche die Angaben nicht richtig machen,
werden hohe Strafen zu gewärtigen.

Schierstein, den 8. April 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Eingartierungsgelder für die
Zeit bis Ende Dezember 1915 und Jagdpachgelde-
r sowie noch nicht geschieden, am Mittwoch, den 12.
Mts. bei der Gemeindekasse.

Infolge Abbruch des Rechnungsjahres kann eine
höhere Auszahlung nicht stattfinden.

Schierstein, den 8. April 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerverliste für das Steuerjahr 1916
liegt vom 15. d. Mts. ab 14 Tage lang auf Zimmer
Nr. 6 des Rathhauses hier, zur Einsichtnahme der
Steuerpflichtigen, welche mit einem Einkommen von
über 900 Mark veranlagt sind, auf.

Schierstein, den 10. April 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Anmeldungen auf Saalmals werden bis Samstag,
den 15. d. Mts. auf Zimmer 1 im Rathause ange-
nommen.

Schierstein, den 11. April 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als verloren: 1 Halsstuch schwarz mit grauer
Borde.

Näheres Rathhaus, Zimmer Nr. 1 gegen Er-
stattung der Insertionskosten.

Schierstein, den 11. April 1916.

Die Ortspolizeibehörde: Schmidt.

Ein Wort für die Zeitungen.

Nichts hat das deutsche Volk zu Beginn des Krie-
ges so stark und so peinlich überrascht, wie die Erkennt-
nis von der vollständigen Unzulänglichkeit des deut-
schen Nachrichtenwesens und der dadurch verschuldeten
katastrophale Zusammenbruch unseres vermeintlichen kul-
turellen und staatlichen Prestiges im feindlichen Aus-
land. Man ist sich einig, daß das künftig anders wer-
den muß. Von sachkundiger Seite ist seitdem mit
Nachdruck immer wieder darauf hingewiesen worden,
daß zu solcher Aenderung nicht nur der Ausbau unse-
rer Nachrichten- und Empfangens nach und vom
Auslande gehört, daß hier auch die Frage der Gebüh-
ren für die telegraphische und telephonische Uebermit-
tung der Presse Nachrichten eine leider bisher nicht ge-
nügend beachtete, bedeutsame Rolle spielt. In klarer
Erkenntnis dieser Bedeutung der Presse Telegrammgebüh-
ren haben Frankreich und England lange vor dem
Beginn des Krieges ermäßigte Sätze für Telegramme und
Ferngespräche eingeräumt. Man hatte dort längst den
Unterschied erkannt, der zwischen persönlichen Tele-
grammen, auch rein geschäftlich privatwirtschaftlichen
Telegrammen auf der einen Seite, und den gesamten
Presse Telegrammen und dem politischen Leben der Nation
auf der anderen Seite besteht. Hier liegt ein nationales und staatliches Interesse
zu Tage, und es ist nur recht und billig, daß des-
halb die Gesamtheit auch an der Beschaffung dieser
Telegramme ihren Anteil mitträgt durch Einräumung
billigerer Beförderungsbedingungen. Wir zahlen ja
unseres Volkes in vielfachem Betrage nach, was
für die Presse Telegramme bisher erspart wor-
den ist. Wie anders hat das Ausland da gedacht und
gehandelt. Frankreich hat noch im Herbst 1913 ein Ab-
kommen getroffen, wonach Presse Telegramme zum halben
Preis befördert werden sollten. Soweit sie es nicht

schon war, wurde die belgische Presse dadurch im
höchsten Maße dem Pariser Einfluß erschlossen. Mehrfache
Vereinbarungen waren von Frankreich mit Großbritannien,
Österreich, Holland und den Vereinigten Staaten
getroffen. Wir haben als Volk erfahren, was das be-
deutet. Heute haben wir nur die Möglichkeit, bei der
Aenderung der Post- und Telegraphengebühren den al-
ten Mangel zu beseitigen. Das deutsche Volk wird nicht
begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit die
bessernde Hand an unseren publizistischen Nachrichten-
dienst zu legen, nicht nur nicht benutzt, sondern der
Presse, die schon wirtschaftlich überaus geschwächt aus
dem Kriege hervorgeht, noch erhöhte Telegramm-
gebühren auferlegt würden. Die technische Durchführbar-
keit besonderer Presseraten ist durch den Vorgang des
Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren
müßte bei unseren schon wirtschaftlich nicht gerade gün-
stigen politischen Verhältnissen zu einer weiteren
Beschränkung des Nachrichtenwesens führen, während
allgemeine nationale Interessen erheischen, den Nach-
richtenstoff der deutschen Zeitungen umfangreicher und
ausgiebiger zu gestalten; auch muß man fordern, daß auf
diese Weise die Beförderung von Presse Telegrammen in das
Ausland erleichtert werde. Gewiß, wir brauchen Geld,
— nur hat doch dieser Krieg den überzeugenden und
schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzfristig und le-
zten Endes unwirtschaftlich ein Volk handelt, das an
seiner Presse sparen und sie etwa zum Steuerobjekt ma-
chen will. Man sollte die Gebühren für Presse Tele-
gramme und für Ferngespräche der Presse ermäßigen,
statt sie zu erhöhen.

Vom Westen.

Heimtückische Franzosen.

H. Vln. Zur Erstürmung des Termitten-Hügels
meldet der Kriegsberichterstatler des Berliner „Volk-
anzeiger“, Karl Rosmer aus dem großen Hauptquartier
vom 8. April u. a.: Der Besitz dieses Höhengebietes,
das der südöstlich gelegenen Höhe 304 unmittelbar vor-
gelagert ist, ist für uns von besonders hohem Werte.
Der Sturm setzte nach starker Feuertorbereitung ein und
war ein klassisches Beispiel der zu höchster Vollkommen-
heit ausgebildeten Zusammenarbeit unserer Artillerie
und Infanterie. Hieraus ergaben sich, bei verhältnis-
mäßig geringen Einbußen auf unserer Seite, allerdings
besonders blutige Verluste für den Gegner. Sie wur-
den dadurch noch unnötig vermehrt, daß hier an einer
Stelle — übrigens zum ersten Mal im Verlaufe der
Kämpfe um Verdun — eine überraschte, französische Ab-
teilung, die zum Zeichen ihrer Gefangengebe die Hände
bereits erhoben hatte, im Rücken der weiter vorge-
drungenen deutschen Sieger noch einmal nach den wegge-
legten Waffen griff und schoß. Diese Männer haben
ihre hinterlistige Tat mit dem Leben gebüßt.

Der Kaiser und Immelmann.

H. Vln. Ueber einen Besuch bei Immelmann wird
im „Berliner Tageblatt“ berichtet: Es hat Imme-
lmann sehr große Freude gemacht, daß ihn der Kai-
ser zum zwölften Siege beglückwünschte, als eben die
Kampfstaffel den dreizehnten ins Hauptquartier melden
konnte. Der Kaiser habe in dem Handschreiben der 12er
durchgestrichen und den 13er darüber geschrieben. Man
erzählt das Wort des Kaisers: „Man kann nicht so
schnell schreiben, wie Immelmann schießt.“

Die tapferen Württemberger.

H. Vln. Der deutsche Kronprinz hat
einem württembergischen Reserve-Regiment vor Verdun
eine große Zahl Eiserner Kreuze mit dem eigenhändigen
Zusatz überreicht: „Mit einem herzlichen Gruß an meine
tapferen Württemberger.“

Kardinal Hartmann an der Westfront.

H. Vln. Ueber den Besuch des Kardinals Har-
tmann an der Westfront berichtet die „Kölnische Volks-
zeitung“: Der Kardinal reiste nach dem Besuche des Ge-
neralgouverneurs von Belgien, mit seiner Begleitung zu
den rheinischen Truppen. Er wurde bei dem Herzog
Albrecht von Württemberg empfangen. Spä-
ter besuchte er das Schlachtfeld von Ypern und traf
dann in Douai ein. Am Samstag fuhr der Kardi-
nal zu einer rheinischen Division; Sonntag mittag speiste
er beim Kronprinzen von Bayern.

Beihilfe zum Kriegsverrat.

Das Wolffsche Bureau verbreitet folgende Meldung:
Am 6. April abends wurden von der deutschen Militär-
polizei auf der Landstraße bei Siegem-Nol im Norden
der Provinz Brabant zwei junge Leute ange-
halten, die bei ihrem Verhör alsbald gestanden, daß sie
über Holland zur feindlichen Armee reisen
wollten. Die beiden inaaen Leute sind Schüler in dem

Institut St. Louis, der ersten geistlichen Erzieh-
ungsanstalt Brüssels, zu welcher Kardinal Mer-
cier rege persönliche Beziehungen unterhält und in
deren Räumen er bei seinen Besuchen in Brüssel Woh-
nung nimmt. Sie gaben an, daß sie von ihren Leh-
rern aufgefordert worden waren, nicht länger mehr
auf den Schulbänken zu bleiben, sondern sich zum Heere
zu begeben. Die Lehrer hätten ihnen außerdem Geld
gegeben und gefälschte Personalausweise zur Flucht über
die Grenze und ein Stichwort für den Führer, der sie
über die Grenze bringen sollte. Die gefälschten Perso-
nalausweise und erhebliche Geldsummen wurden tatsäch-
lich bei den beiden Festgenommenen gefunden. In Ver-
bindung mit diesen Feststellungen sind der Direktor Coche-
teur und der Lehrer Truens vom Institut St. Louis
wegen Beihilfe zum Kriegsverrat (Zusführung von Mann-
schaften an den Feind) in Haft genommen worden.
(Man muß nähere Einzelheiten abwarten; es ist nicht
angängig, den Kardinal ohne weiteres in Verbindung
mit diesen Vorgängen zu bringen.)

Der Seekrieg.

Die Vorgänge zur See.

Der britische Dampfer „Avon“ ist versenkt worden.
— Flohds meldet: Der französische Fischdampfer
„Sainte Marie“ ist versenkt worden. Die
Besatzung ist gerettet worden.

U. Flohds Wochenliste, die mit dem 6. April
abschließt, enthält 22 gesunkene und drei be-
schädigte größere Schiffe. Von den gesun-
kenen gehören 11 Schiffe England, 7 Norwegen, 1 Hol-
land, 2 Frankreich und 1 Spanien, von den beschädi-
gten 2 England und 1 Frankreich.

H. Vln. An der französischen Küste bei Le
Havre treiben so viel Minen an, daß man
beabsichtigt, den Hafen für die Schifffahrt zu schließen.
Mehrere Schiffe weigerten sich, den Kanal zu durch-
fahren.

„Suffex“.

H. Vln. Wie die „B. J. a. M.“ erfährt, sind die
von den deutschen Behörden eingeleiteten Untersuchun-
gen über die Umstände, unter denen das englische Han-
delschiff „Suffex“ torpediert wurde, abgeschlossen,
die ergeben, daß an dem Angriff auf diesen Dampfer
deutsche Seestreitkräfte nicht beteiligt waren. Das Er-
gebnis der Untersuchung entzieht der englischen Presse
die Möglichkeit, ihre Hege in Amerika gegen Deutschland
wegen des „Suffex“-Falles fortzusetzen. Diese Erklärung
wird nicht verfehlen, in Washington starken Eindruck zu
machen. Denn wenn auch eine unverantwortliche Presse
ein solches Wort in Zweifel ziehen mag, die amtlichen
Kreise werden sein Gewicht richtig einschätzen.

Holland.

Die Entente will's nicht gewesen sein.

H. Vln. Mit allen Mitteln versucht der Bierver-
band, auch den letzten Anschein aus der Welt zu schaf-
fen, daß die jüngst in Holland eingetretene krisenhafte
Spannung irgend eine von ihm ausgegangene sei. Inzwischen wird in Holland die kräftige Arbeit
der Sozialisten gegen den Krieg fortge-
setzt. Am Samstag fand im Haag eine Versammlung
statt, in der die Haltung der Regierung erörtert wurde.
Die Redner verlangten die Befreiung des ganzen
Materials, das auf die Beziehungen Hollands zu den
fremden Mächten Bezug hat. Alle Redner ermahnten
die Arbeiter, mit allen Kräften für die Abrüstung ein-
zutreten. Nach Schluß der Versammlung zogen die Teil-
nehmer durch die Stadt, wurden aber durch die Polizei
zerstreut.

Die Rede des Reichskanzlers.

Bulgariens inniger Anschluß.

H. Vln. Von der Stellungnahme der bulgarischen
Presse zu der Rede des Reichskanzlers wird in der
„Deutschen Tageszeitung“ gesagt, sie zeige ein auße-
r gewöhnliches und ursprünglich zum Ausdruck ge-
kommenes Zugehörigkeitsgefühl, das im Deutschen Reich
und Volke aufs wärmste erwidert werde.

Die englische Presse.

W. „Daily Chronicle“ schließt einen Artikel über
die Rede des Reichskanzlers mit folgenden Ausfüh-
rungen: Wir werden niemals das Schwert in die
Scheide legen, ehe die vollen internationalen Rechte
Belgiens wieder hergestellt werden und es reichliche Ent-
schädigung für alle Leiden erhalten hat. Es gibt noch
andere Ziele in diesem Kriege, den der gottlose Ehr-
geiz Deutschlands entfesselt hat, aber das Hauptziel ist
die Wiederherstellung der internationalen Unabhängig-
keit.

Zeit Belgien. So groß die Kosten auch sein mögen, die Alliierten werden den Krieg fortsetzen, bis das Ziel völlig erreicht ist. — Der „Manchester Guardian“ schreibt: Wenn der Reichskanzler glaubt, daß Frankreich und England irgendwelche Einmischung in die Unabhängigkeit Belgiens zulassen werden, so ist das einer seiner Irrtümer. Die Unabhängigkeit Belgiens muß eine absolute sein und er mag versichert sein, daß England dafür kämpfen wird, wie es für die Unabhängigkeit von Kent kämpfen würde, wenn es in deutsche Hände gefallen wäre. Die Rede des Kanzlers ist kein Friedensangebot, sie ist eine Herausforderung als Vorspiel für den Sommerfeldzug.

Die amerikanische Presse.

W.B. Die amerikanische Zeitung „Sun“ sagt zu der Rede des deutschen Reichskanzlers: Angesichts dessen, was geschehen ist und noch jetzt geschieht, ist es ein phantastischer schrecklicher Euphemismus, davon zu sprechen, daß die Unterseeboote lediglich der Verteidigung dienen. Die Vereinigten Staaten beabsichtigen jetzt, ihr Heer und ihre Marine zur Verteidigung ihrer Grenzen und zur Befestigung ihrer nationalen Politik zu rüsten. — Die „New York Times“ (deutschfeindlich) schreibt: Nach 20 Monaten Krieg dämmert es noch nicht in Deutschland. Was die Vereinigten Staaten verlangen, ist eine schnelle eindeutige Erklärung über die Unterseebootkriegsführung in Deutschland.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Der Vierverband und Griechenland.

St. Wn. Die Gesandten des Vierverbandes in Athen haben nach Meldungen aus Lyon bei dem griechischen Ministerpräsidenten Stulubis einen Protest erhoben, weil die griechische Regierung angeblich eine große Anzahl in Saloniki lagernder, Rußland gehöriger leerer Säcke nicht abgeliefert habe. Die bei der Verhaftung des bulgarischen Konsuls in Saloniki beschlagnahmten Schriftstücke hätten zur Feststellung dieser Tatsache geführt. Stulubis erklärte, von der Sache nichts zu wissen, versprach jedoch angeblich eine Untersuchung anzustellen und innerhalb der vom Vierverband zur Beantwortung gestellten Frist von drei Tagen Genugtuung zu geben.

Korfu.

St. Wn. Die Schweizerische Telegrapheninformation meldet aus Athen, daß nach Mitteilungen aus Korfu die Franzosen auf der Insel einen Funkturm eingerichtet haben, der mit dem Eiselturm täglich spricht. Die Meldungen werden an den beiden großen Hotels täglich angeschlagen.

Vor einer Aktion auf dem Balkan?

W.B. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Athen: Das Blatt „Gestia“ bestätigt die Gerichte von einer bevorstehenden Aktion auf der Balkanhalbinsel. Die Verbündeten hätten die Einwohner Nikitas und der umliegenden Ortschaften ermahnt, sich vorzubereiten, ihre Dörfer zu verlassen, sobald der Feind eindringe.

W.B. Nach einem holländischen Bericht der „Neuen Zürcher Nachrichten“ ist der Schwerpunkt der militärischen Lage augenblicklich der Balkan. Dort sei für die nächste Zeit nach dem Beschluß der Pariser Konferenz ein großer Durchbruch der Armee nach Konstantinopel zu erwarten.

Austritt des griechischen Finanzministers.

St. Wn. Zum Austritt des griechischen Finanzministers Dragumis, der wegen eines bei der Besprechung der Steuermassnahmen in der Kammer vorgefallenen Zwischenfalles seine Entlassung eingereicht hat, heißt es im „Berliner Tageblatt“: Der 73jährige Dragumis blüht auf ein lautes

an politischen Bewegungen reiches Leben zurück. Ueber seinen schwierigen Posten als Finanzminister erfahren wir aus Mitteilungen, die er unserem Berichterstatter machte, was für außerordentlich schwierig gewordene Probleme der Weltkrieg Griechenland aufgebürdet hatte. Die geplante Erhöhung der Eisenbahn- und Posttarife, die Steuer für die Richteinberufenen und den Plan einer 30—50prozentigen Kriegsgewinnsteuer, die besonders die reichgewordenen Schiffseigner treffen mußte, hat Dragumis nicht mehr zur Ausführung bringen können.

W.B. In Richtigstellung früherer Nachrichten wird gemeldet, daß Chakalos mit dem Finanzminister in einem betraut worden ist anstelle Hallis, der das Finanzministerium übernimmt.

Totales und Provinzielles

Schierstein, 11. April 1916.

× In der auf gestern Abend anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung waren unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Schmidt die Gemeindeverordneten Schmidt, Strittler, Klein, Schäfer G. H. II und L. III, Spitz, Sanitätsrat Dr. Bayerthal, Heinz, Rossel, Kahn und vom Gemeindevorstand Herr Sch. Seipel anwesend.

Ueber die Erledigung der Tagesordnung berichten wir folgendes:

1. Beschlussfassung über die Gültigkeit der Wahlen zur Gemeindevertretung.

Bei der letzten Wahl wurden die Herren Roth, Moser, Schäfer L. III, Schönmayer und Schmidt wiedergewählt und Herr L. Rossel II neu gewählt. Einsprüche gegen die Wahl waren nicht erhoben, worauf die Gültigkeitserklärung erfolgte.

2. Einführung und Verpflichtung des neu gewählten Gemeindevorstandes.

Herr Rossel wurde in sein Amt eingeführt und vom Vorsitzenden durch Handschlag auf dasselbe verpflichtet.

3. Beschlussfassung über Neueindeckung des Strandbad-Gebäudes.

Durch den Sturm in diesem Frühjahr wurde das Dach des Strandbad-Gebäudes derart beschädigt, daß ein Teil des Daches neu gedeckt werden muß. Herr Kreisbaumeister, der um ein Gutachten gebeten wurde, empfiehlt die Verwendung von Schiefer und hält ein Zinkdach für wenig wünschenswert, da dieses ein guter Wärmeleiter und infolgedessen der Aufenthalt darunter unerträglich sei. So. Schäfer II erinnert daran, daß schon bei der Errichtung des Gebäudes der So. Roth die Ausföhrung des Daches demängelt habe. Die Ausföhrung der vorderen Seite des Daches in Schiefer wurde daraufhin beschlossen, und sollen die Arbeiten ausgeschrieben werden. Bei dieser Gelegenheit wurde auf Antrag des Herrn Vorsitzenden die Wiedereröffnung des Strandbades bei ensprechender Willerung beschlossen. Herr Sanitätsrat Dr. Bayerthal brachte verschiedene Anstände zur Sprache, die der Abstellung bedürfen; die gewählte Kommission wird die Vorbereitungen treffen.

4. Festsetzung der Gemeinderrechnung für das Rechnungsjahr 1914 und Berichterstattung der Rechnungs-Prüfungskommission.

Die Rechnung für das Rechnungsjahr 1914 schließt ab in
Einnahme mit 454 169,— Mark
Ausgabe mit 472 851,83 Mark
mithin Mehr-Ausgabe mit 18 682,83 Mark und
Einnahme-Reste mit 27 783,73 Mark.

und noch fehlt er hinzu: „und mein Erbe! O, daß auch Gabriele hier!“

Entsetzt fuhr Gert empor und stürzte dem Ausgange zu, um nach Hilfe zu rufen; aber noch ehe seine Linke den Vorhang erfaßte, wurde derselbe von außen emporgehoben.

Unter denselben erschien, gefolgt von dem Arzte, eine schwarzverschleierte Frauengestalt, bei deren Anblick Gert fassungslos zurücktaumelte.

„Gabriele?“

„Ja, ich bin es, mein armer Freund. Auf die erste Kunde von dem Unglück bin ich hierher geeilt.“ So klang es mit leiser bebender Stimme von den Lippen der jungen Frau. Zugleich schlug sie mit der linken Hand den Schleier von dem blaffen, deutliche Tränen Spuren tragenden Antlitz zurück, während sie die Rechte ihm entgegenstreckte.

Gert jedoch nahm sie nicht, den Blick zu Boden gesenkt, — wie ein Verurteilter vor seinem Richter — so stand er vor ihr.

„Nicht diese himmlische Güte, gnädige Frau“, wehrte er beinahe rauh. „Ich habe meine Aufgabe schlecht erfüllt, da sehen Sie.“

Er machte eine Wendung zur Seite, so daß der Blick auf Manfred frei wurde, dessen Augen sich in neuer Ohnmacht geschlossen hatten. Gabriele zuckte zusammen beim Anblick des fahlen Antlitzes. Der Arzt, der gleichfalls die seltsame Veränderung in Manfreds Zügen gewahrte, nickte wie bestätigend vor sich hin.

„Ich sah es voraus und habe die gute Frau bereits vorbereitet: Schuß durch die Lunge. Da war kaum etwas mehr zu hoffen, selbst wenn die Kopfwunde nicht wäre,“ sagte er zu Gert gewandt, während Gabriele unter heissem Schluchzen neben Manfred niederkniete.

„Nun wohl, so wissen Sie genug, um dem Unseligen, der hier lebend vor Ihnen steht, während der, den er schützen wollte, dem Tode verfallen ist, das Verdammungs-Urteil zu sprechen.“

Die voll Bitterkeit gesprochenen Worte galten Gabriele, welche indes verneinend das Haupt bewegte.

„Ich weiß vielmehr genug, um dem Heldenmütigen aus tiefster Seele zu danken, dessen Aufopferung mir das schmerzhafteste Glück verschafft, meines Gatten letzten Seufzer vernehmen — ihm Lebewohl sagen zu können,“ klang es überzeugungsstark zurück.

„Still! er regt sich!“ rief sie dann sofort. „Manfred, Manfred!“

Es war, als ob der Ton der geliebten Stimme die

Als Vorsitzender der Rechnungs-Prüfungs-Kommission berichte Herr D. Kahn, daß die Rechnung geprüft und in Ordnung befunden worden sei.

5. Beschlussfassung über Erhöhung der Gemeindefürsorge-Unterstützung.

Gemeindevorordneter G. H. Schäfer II hat eine Erhöhung des den Ehefrauen gewährten Zuschusses von 4,50 Mark auf 7,50 Mark beantragt. Der Vorsitzende teilte mit, daß an Unterstützungen vom Beginn des Krieges bis 31. März gezahlt worden seien:

1. Staats-Unterstützung 197 884,11 Mk.
2. Kreis-Unterstützung 32 624,68 Mk.
3. Gemeinde-Unterstützung 63 081,65 Mk.

Summa 293 590,44 Mk.

Der Antrag des Herrn Schäfer würde monatlich etwa 930 Mk. erfordern. Der Gemeindevorstand, dem Antrag weniger sympathisch gegenüber, ist vielen der Ansicht, daß der Betrag mehr für Naturalien verwendet werden solle, derart, daß den Kriegsfamilien Lebensmittel usw. zu billigeren Preisen überwiesen würden. Herr So. Schäfer II erklärte sich auch hier einverstanden, ihm ist es nur darum zu tun, daß überhaupt etwas geschehe. Es entspann sich hieran längere Debatten, an der sich die Herren So. Sanitätsrat Dr. Bayerthal und D. Kahn beteiligten. Es wurde beschlossen, den Angehörigen der Kriegsteilnehmer Karloffeln um 1 Mk. billiger zu überlassen. Die Weiterüberlassung der Lebensmittel zu einem niederen Preis bleibt einem späteren Beschlusse vorbehalten.

6. Abschluß eines Vertrages mit der Garnisonverwaltung betr. Ermietung von Räumen.
Es handelt sich um Festsetzung der Preise für diejenigen Räume, welche der Einquartierung zur Verfügung gestellt gewesen und welche im Serwislaris vorgesehen waren. Die Versammlung erklärte sich mit dem Abschluß einverstanden.

7. Festsetzung des Hausungs- und Kulturpreises für 1916 und Beschlussfassung über außerwöhnliche Lohschätzung.

8. Genehmigung des Verkaufs der entfallenden Lohrinde.

Der Hausungsvoranschlag hat — da Fällung der Stallgesunden — seine Erledigung gefunden, ob dagegen der Kulturplan eingehalten wird, läßt sich jetzt nicht sagen. Vorgelesen ist eine Werbung von E. Lohrinde, vorausgesetzt, daß die nötigen Arbeitskräfte (50—60 Gefangene) gestellt werden und die Pflege für diese vorhanden ist. Der langjährige Arbeitnehmer, Firma Rudolph, Hofheim i. L., bietet 9,50 bis 13 Mk. pro Etr. je nach Alter der Lohrinde. Beide Punkte wurden genehmigt.

9. Genehmigung der Holzversteigerung vom März 1916.

Die Holzversteigerung brachte einen Gesamtertrag von 3211,30 Mark. Dieser Ertrag ist als sehr gut zu bezeichnen.

10. Beschlussfassung über den Verkauf eines Grundstückes und Zuchtbullen.

Zum Verkauf des Zuchtebers gab die Gemeindevertretung ihre Zustimmung. Weiter wurde beschlossen, den Zuchtbullen den hiesigen Rindsmehlgern zum Verkauf unter der Bedingung zu verkaufen, daß das Fleisch hier abgeschlachtet und nur an hiesige Einwohner abgegeben wird.

Am Vorigen Sonntag hat die Vorstellung des diesjährigen Konfirmanden stattgefunden. Es

machte der Verwundtlosigkeit durchdringend, Manfreds erreicht und seine Lebensgeister erweckt hätte. Er schloß die Augen auf und sah mit großem, fremdem Blick her, bis derselbe zuletzt mit einem Ausdruck zweifelhaften Entzückens an Gabriels tränenüberströmten Antlitz blieb.

„Gabriele! auch Du... o, nun ist alles gut!“ melten die bleichen Lippen. „Sei gesegnet — daß du gekommen bist!“

„Wo wäre denn Deines Weibes Platz — wenn bei Dir in solcher Stunde?“ schluchzte die junge Frau. „O, Manfred, Manfred, geh nicht von mir!“

Ihr Kopf lag an seiner Brust; er strich mit den ten Fingern über die feuchte Wange, während über hinweg seine Augen Gert suchten, der abseits stand die Zähne zusammenbiss, um seinen Schmerz nicht werden zu lassen.

Mit sichtlicher Anstrengung rief Manfred ihn zu her.

„Schonen Sie sich,“ mahnte der Arzt, in dessen sich tiefe Erschütterung malte. „Ihre Lunge ist und erträgt das Sprechen nicht.“

Manfred sah ihn an mit einem Lächeln, dessen deutung der Arzt nur zu wohl verstand. „Wenn Sie ich vermute, Arzt sind, mein Herr,“ entgegnete er, wissen Sie sicher ebenso gut wie ich, wie es um mich steht. Ich habe den Weiden hier noch viel zu sagen denke die kostbare Zeit, die mir noch zugemessen, nicht genützt zu lassen.“

Zu Pfaffen rangen sich die Worte aus seiner Brust hervor. Der Arzt konnte ihm nicht widersprechen. Stumm ergriff er Manfreds Hand und drückte sie.

So will ich Sie der Wohltat einer letzten ungenutzten Aussprache mit den Ihrigen durch meine Gegenwart berauben,“ sagte er herzlich. „Leben Sie wohl, gestatten Sie mir die Versicherung tiefgefühlter Hochachtung vor solchem Heldentum!“

Er ging hinaus.

Ein Weile herrschte tiefe Stille, die nur durch brütens Schluchzen und Gerts gepreßte Atemzüge unterbrochen wurde. Hinterher war auf Manfreds Rücken getreten und (nun auf der anderen Seite des Kopfes) Manfred, der endlich das Schweigen brach.

Fortsetzung folgt

um etwa 70 Kinder, welchen der Kirchliche in diesem Jahre nach einem vorläufigen Bescheid des Kirchenvorstandes am 14. Tagen zurückverlegt ist. Da der Eintritt der Schulklassen in ihre Lebensstellung vielfach bereits vor Ostern ge- Die praktische Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse von Seiten der Kirchlichen Feiern wird viel- angenehm empfunden werden. Ebenso steht man Kriegszeit gerne von Neugierlichkeiten ab, nament- der Vater fehlt. Um so ernster kann sich ja der Eintritt ins Leben und der Tag dem jungen einprägen. Wie wir hören, findet der Konfir- onstag nächsten Sonntag, den 16. d. Mts., mit blischen ersten Abendmahl statt.

Die Eheleute Adolf Ambrosius begehen das Fest der Silbernen Hochzeit.

Dem Muskeller Karl Bester, Sohn des Christian Bester ist die Heilige Tapferkeits- malle verliehen worden. Gleichzeitig wurde er Gefreiten befördert.

Geldndel wurde hier die Leiche einer unde- weiblichen Person im Alter von ungefähr 30 Sie war bekleidet mit schwarzrot gestreifter weisgrauer Bluse, und schwarzem Kostümrock. Taschentuch war A. S. gezeichnet.

Errichtung einer Kriegshilfskasse für lau. Die Direktion der Nassauischen Landesbank eine Vorlage an den nächsten Kommunallandtag Errichtung einer Nassauischen Kriegshilfskasse aus- teilt. Der Landesauschuss hat in seiner letzten ung bereits sein Einverständnis erklärt. Nach dem ung anderer Provinzen soll die Kriegshilfskasse Zweck haben, Darlehen zu gewähren an Kriegs- gner oder deren Angehörige, vorzugsweise aus den des gewerblichen Mittelstandes, soweit sie durch Krieg in Bedrängnis geraten oder zur Erhaltung Wiederherstellung ihrer gewerblichen Selbstständig- auf diese Hilfe angewiesen sind. Bezüglich der Beschaffung ist folgendes vorgesehen: Die Mittel Kasse bestehen: 1. in einem Betrag von 1 Million den der Bezirksverband der Kasse zur Verfügung Dieser Betrag soll durch Aufnahme eines Dar- bei der Nassauischen Landesbank beschafft werden der Verpflichtung zur Verzinsung und zur Rück- ung spätestens 10 Jahre nach Friedensschluss, 2. in einmaligen Beitrag des Staates in Höhe von Million Mark. Dieser Betrag ist nach Abzug von die der Kasse als Rücklage für Ausfälle ver- , seitens des Bezirksverbandes innerhalb der in 1 bezeichnen Frist zurückzahlen und zwar in lichen Jahresraten, deren erste am 1. April des Jahres nach Friedensschluss fällig wird. Er ist dem dem, dem Bezirksverband zustehenden aufkommen zu verzinsen, 3. in etwaigen Zu- ungen aus den Ueberschüssen der Nassauischen desbank und Sparkasse, in etwaigen Zu- an des Bezirksverbandes und der Landesversiche- anfall Hessen-Nassau, 4. in Spenden von privater Die Zuschüsse unter 3 und 4 sollen in erster zur Schaffung einer angemessenen Sicherheitsrück- , sodann zur etwaigen Gewährung zinsfreier Dar- verwendet werden. Diese segensreiche Maßnahme Interesse unseres gewerblichen Mittelstandes sehr gründen. Es darf wohl nicht bezweifelt werden, die Vorlage auch die Zustimmung des Kommunall- tags finden wird.

Schutz der Baumbäume. Die Blütezeit der Bäume steht bevor. Bei unserer Abgeschlossenheit größten Teile des Auslandes erwacht uns mehr die Pflicht, die Baumbäume, soweit dies möglich vor den oft geradezu vernichtend wirkenden Schäd- durch Spätfrost zu bewahren. Blühende Obst- in ihrer Blüte lassen sich gegen drohenden Frost durch Behängen mit Matten oder Tüchern schützen. Die blühenden Wand- und Schnurbäume, Pfir- und Aprikosen, die an der Hauswand stehen und den Winter mit Tannenzweigen gedeckt wurden, soll überhaupt so lange unter der Bedung lassen, bis vollständig abgeblüht haben. Schwieriger wird der Schutz bei älteren und hochstämmigen Obstbäumen. Es ist mit Rücksicht auf die Feuergefahr angängig ist, nicht sich das Verbrennen aller, leicht angefeuchteter abzuhäuten, die der längeren Brennauer halber mit und anderen geeigneten Abfällen zu durchsehen Auch gewährt ein ausgiebiges und rechtzeitiges mit Wasser den Blüten Schutz, da dann ein der Kälte durch Flüssigmachen des Wasserdampfes erreicht wird. Das gebräuchlichste Abwehrmittel der Frost ist für größere, geschlossene Obstanlagen das Feuer, das bei starker Rauchentwicklung die Blü- wirksam schützt, namentlich in windstillen Frostnäch- Neuerdings ist man aber auch dazu übergegangen, die direkte Wärmeerzeugung die Frostgefahr von der abzuhalten. Besonders sei aber auch an die vorgänger die Bitte gerichtet, die Baumbäume nicht mit leichtlösliches Abreißen zu beschädigen; diese Un- ist gerade in der jetzigen Zeit doppelt verwerflich.

Aus aller Welt.

Zugzusammenstoß. Auf dem Güterbahnhof B e r e stehen zwei Güterzüge zusammen. Mehrere Gü- wagen und zwei Maschinen wurden zerstört, auch der Materialschaden ist groß. Räuberischer Ueberfall. In der Dorfener Heide der Kolon: Der Jecher Baldur, wurde auf einen aus Raesfeld, der sich auf dem Wege zum in Dorfen befand, von Angehörigen des schwa- Geschlechts ein räuberischer Ueberfall verübt. Von 75 Pfund, die der Händler bei sich führte, konnte nur den kleinsten Teil vor den Klauen dieser streit- Amazonen retten. Zehn der Räuberinnen sind zur gebracht worden.

Auch eine Kriegserscheinung? Die Anträge auf Ehescheidungen haben in Deutschland bedeutend zuge- nommen, ebenso die Ehescheidungen selbst. Im Stadt- kreis Berlin ist die Zahl der Ehescheidungen heute fast zehnmal so groß. Hohe Ehescheidungsziiffern zeigen fast alle Großstädte. Nach der amtlichen Statistik kommen gleich hinter Berlin dessen Vororte, dann Hannover, Wiesbaden, Köln, der Bezirk Schleswig, Düsseldorf und Frankfurt. Niedrige Ehescheidungsziiffern weisen u. a. Ras- sel, Posen, Aachen, Sigmaringen auf.

Wer Brotgetreide verfüttert, ver- sündigt sich am Vaterlande!

Allerlei Nachrichten.

Draht- und Korrespondenz-Meldungen.

Hindenburgs Dank.

BB. Der 50. Jahrestag meines Eintritts in das Heer hat mir eine überwältigende Fülle von freund- lichen Grüßen und treuen Wünschen gebracht. Sie haben mich aufs tiefste gerührt und erfüllen meine Seele mit Dank gegen Gott, der meine Arbeit sichtlich segnete, und gegen meinen Kaiserlichen und Königlischen Herrn, dessen Gnade und Vertrauen mich einst auf den jetzigen Posten berief. Mit allen denen, die meiner gedacht haben, weiß ich mich eins in dem Gefühle, daß heute alle unsere Kräfte dem Kaiser und dem Reiche gehören, der heiligen Sache des Vaterlandes und einem endgültigen Siege. So darf ich auf Verständnis und Nach- sicht rechnen, wenn ich bitte, mit diesem kurzen, schlich- ten Worte, das für alle bestimmt ist, und jedem ein- zelnen danken möchte, gütig vorlieb zu nehmen. Bez. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Prinz Mirko in Wien.

DP. Prinz Mirko von Montenegro hat sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in ein Wiener Sa- natorium begeben. Die Untersuchung ergab, daß seine Erkrankung durchaus ernster Natur ist, doch ist Hoffnung auf Heilung vielleicht auch ohne Operation vorhanden.

Die russische Flotte.

St. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Vor- bereitungen in der russischen Flotte ste- hen, wie verlautet, mit dem großen Kriegsrat im Zusammenhang. Ein Erlass des Zaren ordnet die Ein- berufung aller oberen Offiziere, Fähnriche und Kom- missare der Flotte an.

In Ungnade gefallen.

St. Bln. Die Generale Kuropatkin und Gwert sollen in Ungnade gefallen sein. Der neue Mann sei wiederum General Ruzki, der in Pe- tersburg eintraf und vom Zaren empfangen wurde, der soeben vom Hauptquartier zurückkehrte. Die mißglückten russischen Angriffe sollen die Opfer gefordert haben.

Rußland und Rumänien.

St. Bln. Der Beschluß der russischen Regierung, keine weitere Ausfuhrbewilligung für Rumänien mehr zu erteilen und die bereits erteilten Bewilligungen außer Kraft treten zu lassen, stellt, wenn es sich hier um eine dauernde Maßregel handelt, zweifellos die wichtigste Veränderung dar, die seit Monaten in den Beziehungen Rumäniens zu den Mächten des Vierverbandes einge- treten ist. Sie erbrächte nämlich einen Beweis mehr dafür, daß der Vierverband, dem die Einschränkung Deutschlands aus eigener Kraft nicht gelungen ist, nun- mehr beschlossen hat, in die Zone, die Deutschland von der Welt abschließen sollte, nötigenfalls auch die Neu- tralen einzuschließen.

Die französischen Sozialisten.

BB. Der Nationalkongreß der französi- schen Sektion der sozialistischen Partei, der einberufen wurde, um hauptsächlich die internationalen Beziehungen mit den Parteien des Auslandes zu be- sprechen, hat am Sonntag zwei Geheimisun- gen abgehalten, denen die Minister Sembat und Guesde, sowie Unterstaatssekretär Thomas beiwohnten.

Frankreich und der Papst.

BB. Nach einer Meldung, die der „Voss. Stg.“ zu- geht, ist mittelitalienischen Blättern zu entnehmen, daß sich eine Annäherung zwischen dem H. L. Stuhl und Frankreich anbahne.

Wanderelbe über Krieg und Frieden.

St. Bln. Das im Haag erscheinende „Belgisch Dagblad“, das sich durch einen ganz unverstöhnlichen Ton auszeichnet, gab aus Anlaß der Geburtsstagsfeier des Königs Albert eine „Königsnummer“ heraus, zu der eine Reihe belgischer Minister und bekannter belgi- scher Persönlichkeiten Beiträge geliefert haben. Bemerkens- wert ist der Beitrag Wanderelbes, der als „Staatsminister und Minister der Intendantur“ unter- zeichnet. Er schreibt: „Sie stellen mir die Frage, wie- lange der Krieg noch dauern mag: Die Zeit, die nötig sein wird, um Belgien zu erlösen und Frankreich in den Besitz seines Gebietes zu setzen und um Europa zu behüten vor der Bedrohung durch eine militärische Bege- monte der Zentralmächte. Ein Friedensschluß im jetzigen Augenblick würde Verrat vor unserem Lande bedeuten, Niederliegen vor dem preussischen Militarismus und Bankrott der Freiheit in Europa. Ein vor- eiliger Friede würde einen Zustand entwickeln, in dem die Völker sich sofort bis zu den Zähnen bewaffnen würden, um für ihre Befreiung neue Kriege zu entfes-eln. Jetzt Frieden schließen, würde bedeuten, daß die westlichen demokratischen Länder nicht imstande sind, sich gegen die räuberischen Regierungen, die sie angegriffen haben, zu verteidigen. Jetzt Frieden schließen bedeu- tet, daß die Verbündeten erschaffen in dem Augen- blick, in dem sie den übertriebenen Vorteil haben, sowohl hinsichtlich ihrer Heeresstärke als ihres Reichtums und ihres guten Rechtes. Man hat uns diesen Krieg aufgedrungen. Keinen Augenblick würden wir den Kriege

fortsetzen wollen, um den Verteidigungskrieg in einen Eroberungskrieg entarten zu lassen. Aber solange deut- sche Soldaten in Antwerpen, Brüssel, Lüttich, in unse- ren Provinzen und in den besetzten Departements des angegriffenen Frankreichs stehen, erklären Belgier und Franzosen mit rührender Einmütigkeit: Wir unterhan- deln nicht mit dem Feinde, der das Gebiet besetzt hält.“

Belgischer Ministerrat.

St. Bln. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Le- hare: Der belgische Ministerrat unter Leitung des Ministerpräsidenten beriet über die Zusammensetzung und die Ziele der bevorstehenden Pariser Wirt- schaftskonferenz. Darauf wurde an König Albert ein Glückwunsch zu seinem Geburtstag ab- gesandt.

Die Spende des Papstes.

DP. Der Papst hat durch die Vermittlung des apostolischen Pronuntius Fröhlich in München dem Erzbischof von Gnesen eine Spende von 10 000 Lire für die Armen in Litauen überweisen lassen.

Die amtlichen Tagesberichte.

Montag, den 10. April.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers

BB. Großes Hauptquartier, 10. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St. Eloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungs- versuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab. Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Bethin- court und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte „Alsa“ und „Lorraine“ südwestlich davon abge- schürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schlen- nigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren bluti- gen Verlusten 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, 2 Ge- schütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räum- ten wir uns unbenutzte feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei diesen Ein- zelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen. An Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere und 276 Mann. Reichs der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwest- rand des Pfefferrückens gesäubert. 4 Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unserer Hand. Weiter östlich und in der Boevre fanden lediglich Artillerie- kämpfe statt.

Im Luftkampf wurde südwestlich von Dam- loup und nordöstlich von Chateau-Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Ansassen des ersten sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in das Dorf Voos und in den Gaillette-Wald beobachtet.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Seeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. April 1916.

(W. B. Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Ar- tilleriefeuers setzten die Engländer südlich von St. Eloi nachs einen starken Handgranatenangriff an, der vor unserer Stellung scheiterte. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand.

In den Argonnen bei La Gille Mort und weiter östlich bei Bauquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu.

Im Kampfgebiete beiderseits der Maas war auch gestern die Gefechtsstätigkeit sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommenen französischen Stellun- gen südlich des Jorgewaldes zwischen Hancourt und Bethincourt brachen verlustreich für den Gegner zu- sammen. Die Zahl der unverwundeten Gefangenen ist hier um 22 Offiziere, 549 Mann auf 36 Offiziere, 1231 Mann, die Beule auf 2 Geschütze, 22 Maschinengewehre gestiegen.

Bei der Fortnahme weiterer Blockhäuser südlich des Rabenwaldes wurden heute Nacht 222 Gefangene und 1 Maschinengewehr eingebracht. Gegenstöße auf Rich- lung Challeoncourt blieben in unserem wirksamen Flankenfeuer vom Ostufer her liegen.

Westlich der Maas versuchte der Feind vergebens den am Südwestrand des Pfefferrückens verlorenen Bo- den wieder zu gewinnen.

Südwestlich der Feste Douaumont mußte er uns weitere Verteidigungsanlagen überlassen, bei denen wir einige Duzend Gefangene und 3 Maschinengewehre zu- rückbrachten.

Durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze wurden zwei feindliche Flugzeuge südöstlich von Operm herunter- geholt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Deutscher Reichstag.

43. Sitzung. Berlin, 10. April.

Am Bundesratsitz: Staatssekretär Dr. Helfferich und Kriegsminister Wild v. Hohenborn.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung 3¼ Uhr. — Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bescheidentwurf betr. die Kapitalabfindung anstelle der Kriegerversicherung.

Kriegsminister Wild v. Hohenborn: Die militärische Lage ist gut auf allen Fronten. Darüber hat der Reichskanzler bereits das Nötige gesagt, und das erhellt auch aus den Berichten der Obersten Heeresleitung. Die Berichte der Obersten Heeresleitung sind im Gegensatz zu denen unserer Feinde stets wahr. Ein fleischer Mann braucht nicht zu beschönigen, und wir werden weiter siegen. (Bravos) Der Zusammenbruch der russischen Offensive und die Kämpfe vor Verdun sind Hammerschläge für unsere Feinde. Wir werden sie wiederholen. Hundert Meter Schützengraben sind mir lieber als alle Reden in London und Paris (Seitensatz). Auch der verbrecherische Aushebungsplan Englands wird nicht gelingen. Wir müssen, und das Heer wird kämpfen, bis der Sieg errungen ist. Wir müssen für diejenigen sorgen, die am Kampfe teilgenommen haben. Ich empfehle daher die Annahme des Kapitalabfindungs-Gesetzes. Jedem der betroffenen Kriegsteilnehmer soll Gelegenheit gegeben werden, sich ein eigenes Heim auf eigener Scholle zu schaffen. Ich bitte Sie, dem Gesetz zuzustimmen und unsere Dankeschuld an die Krieger abzutragen.

Abg. Hofrichter (Soz.): Es ist eine Pflicht des Reiches, der Fürsorge für die Kriegsteilnehmer gerecht zu werden. Ich beantrage Ueberweisung des Bescheidentwurfes an die Budgetkommission.

Abg. Klesching (Sp.): Die Worte des Kriegsministers werden überall freudigen Widerhall erwecken. Auch in der Heimat muß der große Kampf ausgetämpft werden.

Abg. Dr. Baasche (nl.): Auch meine politischen Freunde sehen in dem Gesetz einen wichtigen Fortschritt in der sozialen Fürsorge für unsere Kriegsteilnehmer.

Abg. Giesberts (Ztr.): Wir sind mit den anderen Parteien darin einverstanden, daß es eine erste Pflicht des Reiches ist, für die Krieger zu sorgen.

Abg. Graf Westarp (kons.): Die Worte des Kriegsministers werden draußen ein freudiges Echo finden. Die Fürsorge für die Kriegsteilnehmer wird weiter ausgebaut werden.

Abg. Behrens (D. F.): Das Gesetz ist gut, aber es erfüllt noch nicht alle Wünsche, die in der Heimat laut geworden sind.

Abg. Trautzsch (Pole): Wir verlangen Garantien, daß dieses Gesetz in gerechter Weise gehandhabt wird.

Abg. Henke (Soz. A.-G.): Wir Sozialisten wünschen eine oberste Spruchbehörde. Als der Redner davon spricht, wir sollen nicht die Rechte erhalten, welche wir der Dankbarkeit für die Krieger schulden, wird er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.

Hierauf wird ein Schlussantrag angenommen. — Präsident Dr. Kaempf verweigert dem Abg. Liebschütz, als er um das Wort zur Geschäftsordnung bittet, das Wort unter dem Vorbehalt des Hauses.

Das Gesetz geht an die Budgetkommission. — Es folgt das Gesetz die Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf auf 65 Jahre bei der Altersversicherung.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Das Gesetz entspricht vielfachen Wünschen, auf die wir erst jetzt eingehen konnten.

Abg. Wollenbuhl (Soz.): Der Bescheidentwurf entspricht langjährigen Wünschen meiner Partei. Man hat die aus der Herabsetzung der Altersgrenze entstehenden Kosten sehr überschätzt.

Geheimrat Kurien betont, einen Beharrungszustand gebe es in der Versicherung nicht.

Abg. Büchner (Soz. A.-G.): Es ist bekannt, wie schwer es ist, Invalidenrente überhaupt zu erhalten. Deswegen wichtiger ist die Reform der Altersrente.

Hierauf geht die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Es folgt die Beratung der Novelle zum Kapitalgesetz (Erhöhung der Inlandspreise).

Unterstaatssekretär Richter: Die Erhöhung rechtfertigt sich aus der Verminderung des Inlandsabfahrs, und aus den trotzdem fortdauernden Unterhaltungslosten. Die Erhaltung unserer Kalk-Industrie ist wichtig.

Abg. Frey (Soz.) und Eohn (Soz. A.-G.) treten für die Interessen der Kalk-Arbeiter ein.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Der Präsident erbittet die Ermächtigung, Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung festzusetzen.

Abg. Ledebour (Soz. A.-G.) erhebt Widerspruch und beantragt, morgen den Etat des Reichstages zu verhandeln. Es muß verhindert werden, daß Abgeordnete nicht zum Worte kommen, und daß Abgeordnete der Zensur unterworfen werden.

Präsident Dr. Kaempf: Das gehört nicht zur Geschäftsordnung.

Abg. Schidemann (Soz.): Wir haben gegen eine Besprechung nichts einzubringen. Aber muß das morgen geschehen?

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Haase und Ledebour schließt die Erörterung.

Der Antrag wird abgelehnt.

Der Präsident erhält die erbetene Ermächtigung. Er schließt die Sitzung mit Wünschen für ein gesundes Osterfest. — Schluß 7¼ Uhr.

Zur Tagesgeschichte.

○ Anmeldepflicht für Kaffee und Tee. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H. in Berlin W., Bellevuestraße 14, Telegrammadresse für Kaffee: Kriegskaffee. Telegrammadresse für Tee: Kriegstee, teilt folgendes mit: Für Kaffee ist die telegraphische Anmeldepflicht auf den 11. April 1916 festgesetzt worden. Im Telegramm ist anzugeben 1. bei Kaffee die Anzahl der Ballen bzw. bei Tee die Anzahl der Kisten, 2. das Netto-Gewicht in Kilogramm, 3. der unverzollte Durchschnittspreis. Um Devisenfehler zu vermeiden, sind die Anzahl der Ballen bzw. Kisten in Zahlen und Buchstaben anzugeben, der Durchschnittspreis in Pfennigen pro Kilogramm. Gesamtgewicht und Wert genügen in Zahlen. Der zur Anmeldung Verpflichtete hat seinen Namen voll auszusprechen und seine genaue Adresse (Ort, Straße und Hausnummer) anzugeben. Da die drei Abteilungen für Kaffee, Tee und Ersatzmittel streng getrennt von einander arbeiten, ist es nicht gestattet, Mitteilungen über einen dieser Artikel in demselben Schriftstück (Telegramm, Brief, Postkarte) mit einem der beiden anderen zu behandeln.

Vermischtes.

Niedriger Eierpreis. In falschem Verdacht kam am 1. April das „Freisinger Tageblatt“. Am Tage zuvor hatte es seinen Lesern mitgeteilt, daß am 1. April im Rathaus eine größere Menage von Eiern, 12 Stück

um 1 Mark, an minderbemittelte Familien verteilt werden. Im Publikum, dem ein so niedriger Eierpreis Zeit ganz unglaublich schien, wurde die Mitteilung vielfach für einen übelangebrachten gehalten und die Redaktion des „Freis.“ Tagblattes einzelnen besonders tatkräftigen Lesern für die in liebenswürdigster Weise mit Fenstereinschlüssen droht. Glücklicherweise war die Meldung Tatfaktum. Mittags kamen unter gewaltigem Andrang des Publikums 4000 Eier zu dem angegebenen Preis zum Kauf. So ist das Publikum zu billigen Eiern gekommen und die bedrohte Redaktion hat ihre ganze Kraft erhalten.

Londoner Hotelidyll. Ein amerikanischer, der sich geschäftlich in London aufhielt, das bekannte Hotel Cecil, wo man ihm ein im obersten Stockwerk anwies. Als er am ersten Morgen erwachte, klang es vergeblich nach dem Kellner. Hierauf ergiff er während des Hörens der merkelphons, um sich mit dem Portier in Verbindung zu setzen. Und als auch da niemand sich meldete, so arg vernachlässigte Geschäft die Treppe hinauf zu beschweren. „Was ist denn los?“ schrie er ein Stubenmädchen an. „Ach, mein Herr, ein Zeppelinangriff gemeldet, und darum wurde alle in die Keller beordert.“ „Was!“ schrie der Amerikaner, „und ich unter dem Dach wohne, nicht gewarnt?“ „Das war nicht nötig“, lautet die Antwort, „für Sie ist ja die Angestelltenverleumdung des Hotels nicht haltbar.“ (Everbod)

Humoristisches.

* Amerikanischer Humor. Da nunmehr die verheirateten Männer einberufen, also doch erkannt zu haben, daß es in der gegenwärtigen Krise im Kampf erfahrene Männer benötigt werden. — Herr Jones war Vater von zwei Kindern. „Ich gratuliere dir“, sagte ein Freund, „ich höre, daß das Glück dir gelächelt.“ „Gelächelt“, widerte Jones, „nein, es hat mir allzu laut (Lit-Bits).“ — „Was würdest du tun, John?“ der Lehrer, „wenn du ein Haus für 1000 Dollar kauftest und nur 700 Dollar besädest?“ — „Ich würde ein Mädchen mit 300 Dollar heiraten“, entgegnete der junge Finanzgenie.



Derken der Poesie.

Mein Bildchen.
Am Fenster steh' ich, blick' hinab
Auf all das bunte Treiben,
In dem der Sommer zieht zum Ende
Zu langem, nächtigen Bleiben.
Wie ich so stand, da taucht mir auf
Im Herz ein süßes Bildchen;
Ich eilt zurück der Jahre Lauf
Und dachte an mein Bildchen.
Da trat zum ersten Male mir
Ins Auge eine Bähre,
Und stöhnte: Wäre sie doch hier
Ich tappte nicht ins Leere.
Sie aber ruht im kühlen Grund
Von ihrem Lebenswallen — —
Es war ein Herbst, so sonnig, bunt
Da mußt' ihr Blättchen fallen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Schärer

geb. Steinheimer

sagen wir hiermit Allen unseren tiefgefühlten Dank, insbesondere den kathol. Schwestern für die aufopfernde Pflege während des langjährigen Leidens und allen denen, die der Verstorbenen in der letzten Zeit helfend und tröstend zur Seite gestanden haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 11. April 1916.

Selbstunterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann.
2. Der gebildete Kaufmann.
3. Der Bankbeamte.
4. Das Gymnasium.
5. Das Realgymnasium.
6. Die Oberrealschule.
7. Das Abiturienten-Examen.
8. Die höhere Mädchenschule.
9. Die Handelsschule.
10. Die Mittelschullehrerprüfung.
11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
12. Der Präparand.
13. Der Militäranwärter.
14. Die Studienanstalt.
15. Das Lehrerinnen-Seminar.
16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar.
17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgeprüft ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtssendungen bereitwilligst.

Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO,

Bringt Euer Gold zur Reichsbank.



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung, die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photographien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt. Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kochstraße 23-24

Ein kräftiger Junge

Hilfsarbeiter

ge sucht.

Schiersteiner Zeh

Große

Frontspitzwohn

2 bis 3 Zimmer und
Abfluß an ruhige Leute
oder später zu vermieten.

Wörthstr. 5 I.

Schöne

4-Zimmerwohn

mit Küche ab 1. Juli zu
Auskunft erteilt Frau
Viebricherstraße

Schöne

2-Zimmerwohn

und Zubehör im Abfluß
mieten. Näheres Friedrich

Freundliche

Frontspitz-Wohn

3 Zimmer und Zubehör
oder 15. Mai zu vermieten
erfragen in der Expedition.

Schöne

2-Zimmerwohn

mit Küche, Mansarde und
zu vermieten. Näh. Luis

Schöne

3-Zimmerwohn

mit Zubehör auf bald
Offerte unter N. 100
Expedition abzugeben.

Eine Grube

Dung

zu verkaufen. Mittel